

Bockenheimer Anzeiger

Der Krieg.

Aus dem Kriegsministerium.

Berlin, 19. Aug. Das Kriegsministerium gibt bekannt: In manchen Teilen der Bevölkerung macht sich in der letzten Zeit eine gewisse Beunruhigung geltend, die dadurch veranlaßt wurde, daß Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht eingetroffen sind. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, sich wegen dieses Mangels an Nachrichten des Kriegsschauplatzes zu beunruhigen. Es muß jedem einleuchten, daß zur jetzigen Zeit mit allen Nachrichten zurückgehalten werden muß, um den Gegner nicht aufzuklären, in welcher Weise unsere Armee aufmarschiert. Die Gesamtlage ist zur Zeit eine derartige, daß sie zu großer Zuversicht berechtigt.

Vom Reichskanzler.

Kristiania, 20. Aug. Das Wolffbüco meldet: Die hiesigen Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg am 15. August Herrn Björnson gewährt habe. Dieser berichtet: Der Reichskanzler sprach mit Wärme von dem mühseligen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Nachschüssen der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er über England sprach. Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden und wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich habe fünf Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern und sogar noch jetzt, nach der allgemeinen Mobilmachung haben wir versucht, was nur möglich war, alles vergeblich. Rußland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurückgeschreckt, den Weltbrand zu entfesseln. Ich habe soeben von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mit mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Plakat angebracht ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und 20 ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die frivolste Politik Rußlands trägt die Blutschuld an dem Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Die skandinavischen Länder müssen verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte. Daß mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Weltkultur verknüpft ist, das läßt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Kampf ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat auch den Einwand erhoben, daß ich zuviel des ethischen Moments in die Politik trage. Doch betrachten Sie die Haltung unseres Volkes. Bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokratie, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereitet, jetzt Mann für Mann mit uns geht. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die uns vorwärtsstreiben. Noch eins, unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet und schon haben wir einen beträchtlichen Erfolg erzielt. Lüttich, Mülhausen, Lagarde und das ganze Land vom Feinde gesäubert. Ein Volk, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kräfte wie ein Mann erhoben hat und so bewundernswertes zu leisten

vermag, das kann nicht unter dieäder kommen und das kommt nicht unter dieäder.

Küstenschutz an der Nordsee.

Viele Deutsche werden sich bei den Nachrichten vom Kriegsschauplatz darauf bestimmen, ob sie einen Platz, an dem jetzt schon entscheidende Kämpfe toben oder nach den Schlüssen aus den Truppenbewegungen in Kürze zu erwarten sind, in Zeiten tiefsten Friedens als Geschäfts- oder Erholungsreisen näher kennen gelernt haben. Gar mancher, der das 15. Lebensjahr überschritten hat und nicht mehr des Königs Rind trägt — die jüngeren haben andere Beschäftigung als Schreibereien — wird der stillen Schwarzwalddünen gedenken, die noch stiller als sonst majestätisch in ihrer Naturgestalt hinabschauen in die weite Rheinebene. Vom Blauen und dem waldbösen Gipfel des Velchen wird der Blick nach dem glänzenden Rhein ein bewegteres Bild darbieten, als es sich ihm früher bot. Und wer die Schilderungen des Kampfes in Mülhausen aus der Feder verschiedener Teilnehmer liest, wird mit Behmut den Widerhall der schweren Belagerungsgeschäfte aus den Abhängen und der beweglichen Feldartillerie sich ausdenken können. Jetzt ist keine Zeit zum Reisen. Alle Wege sind gesperrt und die Arbeit am heimatischen Herd nimmt alle Kräfte in Anspruch. In aller Herzen wird aber auch der Wunsch sich fund geben: Möge es unseren Braven beschieden sein, dieses herrliche deutsche Vaterland unserem Stamme zu erhalten! Diesen Wunsch wird das Gedächtnis ewiger Dankbarkeit ablösen für alles vergossene Blut.

Nun taucht auch das Gespenst der Bezwingung unserer Nordküste durch feindliche englische Schiffe auf. Und auch da wird mancher zurückdenken an das ostfriesische und hollsteinische Küstenland. Die Bäderinseln Borkum, Juist, Nordener bis nach Amrum und Sylt haben viele Liebgekommen. Das immerwährende Bild des Kommens und Gehens, der ewige Wechsel von Ebbe und Flut haben ihn während mancher Erholungstage erfüllt und niemand ist müde geworden, diesem ununterbrochenen Wechsel der Naturgewalten immer und immer wieder auf sich einwirken zu lassen. Still bleibt die See ja nie, sie stürmt hochverhoh auf das Gestade ein und läuft allmählich zurück, um in den nächsten 24 Stunden diese Bewegung zu wiederholen. Ritten im Frieden kämpft sie gegen das Land an und vollführt auch, wenn die kleinen Menschlein ihrer Bogen im Schlachtgewühl durchkreuzen, ihren regelmäßigen Gang wie ein Uhrwerk. Ebenso sicher wie dies bleibt auch das Bild, das sich beim Uebersehen zu den Inseln dem Schiffspassagier bot, unverändert. Ob Krieg oder Frieden. Und hierin liegt auch die Zuversicht, die den Kenner befährt, wenn er hört, daß englische Gemüter von einer feindlichen Flotte großen Schaden für das freie Land südlich dieses Küstenlandes befürchten.

In der Richtung nach dem offenen Meere fallen die Inseln ganz allmählich ab; bei Ebbe läuft man etwa 200 Meter weiter trockenen Fußes in der Richtung der ablaufenden Wellen, als die Grenze der höchsten Flut reicht. Aber in der Richtung nach dem Festlande hat sich durch die fortwährenden Anschwellungen eine Bodenablagung angelegt, die auch bei Meereshöhe, also während der Flut, höher als zwei Meter im allgemeinen nicht steigt. Das ist das sogenannte Wattenmeer zwischen den Inseln und dem Festlande. Von den weiter gelegenen Inseln ist der Strand erkennbar durch die zahlreichen für Bumpzweck errichteten Windmühlen. Man kann von Juist und Nordener bei Ebbe mit Fuhrwerk das Festland erreichen. Und in dieser Phase bieten nur schmale Rinnsale, die nur dem kundigen Schiffer bekannt sind, den

einzigen Weg für die Schiffsahrt von den Inseln zum Festlande. Die Untiefen herrschen hier vor. In ähnlicher Verfassung ist auch der Strand zwischen Borkum, Sylt und Föhr und dem Festlande. Auch zur Flutzeit ist demnach der Ueberfahrt ein eng begrenzter Weg vorgeschrieben. Die Bäderflotte für die Ueberführung von Personen und Waren vom Festlande nach den Inseln verfügt deshalb über besonders gebaute Fahrzeuge mit geringem Tiefgang, Hochsehdampfer und gar Kriegsschiffe können diese Wege nicht wählen, und so hat die Natur unseren ostfriesischen und hollsteinischen Küsten einen Schutz ohne Menschenhilfe verliehen, der im Frieden die Geduld des Passagiers auf manche Probe stellt, im Kriege aber die größte Sicherheit gegen das Herannahen der feuer-speienden schimmenden Festungen gewährt. Wo aber das Fahrwasser offen ist, wie am Jadebusen, den Mündungen der Weser und Elbe wird unsere Küstenbefestigung, verstärkt durch leicht bewegliche armierte Fahrzeuge, das Nötige tun, daß auch da das liebe Vaterland beruhigt sein mag. Das wissen wir Landratten, das weiß aber auch die Flotte des perfiden Albion. L. K.

Siegreiche Gefechte im Norden und Süden.

Gleichzeitig werden vom Norden und vom Süden Erfolge gemeldet. Die französische 5. Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Pervez nördlich Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen. — Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler 15 Kilometer nordwestlich von Schleißstadt vorgedrungenen 65. französische Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und trafen sie über die Vogesen zurück.

Die Osmanen beten für

Deutschland und Österreich.

Wien, 19. Aug. Der „Pol. Kor.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die „Pol. Kor.“, höchst bedeutsam; denn zum ersten Male gehebe es in der Geschichte des Osmanenreiches, daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

Revolution in Ruffisch-Kaukasien.

Konstantinopel, 19. Aug. Wie „Jbom“ erzählt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen haben die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgefiern hat eine große Zahl Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

Attentat auf den König von Belgien?

Wie den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ aus Koosendaal in Holland, nahe der belgischen Grenze, gemeldet und wie mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird, ist auf den König der Belgier in Antwerpen ein Bombenattentat verübt worden. Der Insasse eines Kraftwagens, der dem Kraftwagen des Königs gefolgt war, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur leichten Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon. In Brüssel sind nach der gleichen Meldung zahlreiche Verhaftungen von Revolutionären, zu denen der Attentäter gehören soll, vorgenommen worden.

Eine aufregende Ballnacht.

Novelle von Laura Vincent.

(2. Fortsetzung.)

Unterdessen waren sie in Berlin angekommen, und Frau von Salten nahm eine Droschke, um zu der Modistin zu fahren. Sie fanden dort noch andere Damen ihrer Bekanntschaft vor, und bald waren sie ganz in das Studium der wirklich wunderhübschen Toiletten vertieft.

„Sehen Sie nur dies entzückende Kostüm einer Schloßfrau, liebste Frau Lindner!“ rief Frau von Salten plöthlich. „Das wäre etwas für Sie! Frau Ortenbach, wollen Sie nicht meine Freundin das Kleid einmal anziehen lassen?“

„Aber gewiß, gnädige Frau“, erklärte die Inhaberin des Modeseitons dienstfertig. „Sie haben ganz recht, die gnädige Frau müßte reizend darin aussehen!“ Und schon war sie im Begriff, Lilli das Kleid über den Kopf zu streifen.

Diese wehrte sich: „Nein, nein, Frau Ortenbach, es hat keinen Zweck, ich laufe es doch nicht; denn ich bin leider verhindert, Frau von Saltens Ball zu besuchen!“

„Ach, aber das tut gar nichts“, erklärte die Modistin, „vielleicht habe ich ein andermal die Ehre, Ihnen etwas verkaufen zu dürfen! Lassen Sie es mich Ihnen nur einmal anziehen, gnädige Frau, es interessiert mich selbst, zu sehen, wie es Ihnen steht!“

Auch Frau von Salten redete zu, und so ließ Lilli sich endlich bewegen, das Kostüm anzuprobieren. Und es stand ihr wirklich sehr gut. Der weiße Atlas, mit

Blau und Silber garniert, paßte außerordentlich gut zu ihrem rötlich-blonden Haar, und als Frau Ortenbach ihr noch das altdeutsche Häubchen aus Silberbrokat, mit blauen Perlen garniert, aufsetzte, da fand sie selbst, daß sie kaum etwas Kleidameres finden könnte.

Sie hatte für den Augenblick ganz vergessen, daß sie ja gar keine Verwendung für das Kleid hatte, und als Frau von Salten und die Modistin sich in Ausruhen des Entzückens erschöpften, da meinte sie plöthlich: „Etwas Derartiges könnte ich mir eigentlich aus meinem Hochzeitskleid machen lassen!“

Frau Ortenbach zuckte die Achseln und erklärte, ja, Veränderungen würden bei ihr eigentlich nicht angenommen, sie habe auch jetzt so viel zu tun, sie könne sich wirklich darauf nicht einlassen, aber wenn die gnädige Frau das Kostüm nehmen wolle, so werde sie einen Ausnahmepreis dafür rechnen, weil es so entzückend an ihr aussähe. Und als Lilli zögernd einwandte, sie habe aber diesen Monat kein Geld, da lachte Frau von Salten und meinte:

„Ach, unsere gute Ortenbach ist daran gewöhnt, daß sie borgen muß; Sie haben ja keine Ahnung, wie lange die vornehmsten Damen oft ihre Rechnungen anstehen lassen!“

„Ja, leider“ sagte die Ortenbach, um aber dann in sehr verbindlichem Tone hinzuzufügen: „Wer mit Frau von Salten kommt, hat bei mir unbeschränkten Kredit.“

Und ehe Lilli recht wußte, wie ihr geschah, hatte sie das Kleid, das ihr eigentlich viel zu teuer vorkam, gekauft, und Frau Ortenbach hatte versprochen, es zu Frau von Salten zu schicken.

„Es ist doch am einfachsten, kleine Frau“, meinte diese, „wenn Sie es bei mir anziehen. Ich habe zwar eine Menge Gäste im Haus, aber Ihnen überlasse ich gern mein eigenes Schlafzimmer zum Umkleiden.“

Als Lilli nach Hause kam, packte sie die Neue. Was hatte sie getan? Ein Kleid gekauft, das viel zu teuer für ihre Verhältnisse war, und versprochen, ein Vergnügen zu besuchen, zu dem ihr Mann sie nicht begleiten konnte, und zu dem er ihr ausdrücklich verboten hatte, ohne ihn zu gehen!

Was war nun zu machen? Sollte sie die Ortenbach bitten, das Kleid zurückzunehmen? Das würde die wohl kaum tun. Aber vielleicht, wenn Frau von Salten, die doch eigentlich an allem schuld war, ein Wort für sie einlegte? Nein, darauf durfte sie nicht rechnen; denn dieser lag ja so viel daran, sie auf ihrem Ball zu haben, und zudem hatte Lucy Kother, die Lilli auch bei der Modistin getroffen, ihr erzählt, Frau von Salten erhalte von der Ortenbach Procente für jede Käuferin, die sie zu ihr schleppe. Ob sich das wirklich so verhielt? Dann war für sie kein Entkommen!

Trotzdem schrieb sie an Frau Ortenbach, aber diese bestand auf ihrem Schein. Uebrigens habe sie das Kostüm bereits an Frau von Salten geschickt. Lilli mußte es also behalten, aber auf den Ball ging sie nicht, das stand fest.

So kam der zweiundzwanzigste Februar heran, und Ludwig sagte beim Essen zu seiner Frau: „Es tut mir furchtbar leid, liebste Kind, aber ich kann morgen nicht zu Tisch kommen, ich habe noch so furchtbar viel zu tun. Ich habe versucht, es einzurichten, aber es läßt sich nicht machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Japans Ultimatum.

Berlin, 19. Aug. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrag seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note überreicht, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Mantschau an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wird.

Die Flucht des Zaren.

Die schon gemeldete Abreise der gesamten Zarenfamilie von Petersburg nach Moskau stellt sich in Wirklichkeit als eine Flucht dar. Der Bundesgenosse der großrussischen Dombenwerker und Fürstentümer führt sich in seiner Hauptstadt und deren Umgebung offenbar nicht mehr sicher, was schon an sich nicht auffallen kann, wenn man sich des schrecklichen Loses seines von der Bombe eines Nihilisten zerrissenen Großvaters, Alexanders 2., und der zahlreichen auf seinen verstorbenen Vater und ihn selbst in Petersburg verübten Anschläge erinnert, die ihm so einschüchterten, daß er gar nicht mehr wagte, in der Hauptstadt längeren Aufenthalt zu nehmen.

Jetzt ist aber, wie die „Germania“ schreibt, noch ein neues Moment hinzugekommen, das ihn Petersburg noch angfälliger meiden läßt. Es kann nicht mehr dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die überwältigende Mehrheit des russischen Volkes, ebenso wie die des französischen, von dem Kriege, in welchen panstlawistische Heer und die Großfürstentümer das Land gestürzt haben, absolut nichts wissen will. Die schweren Wunden, welche der Japanisch-Russische Krieg dem Reiche geschlagen hat, sind noch lange nicht vernarbt; Tausende und Abertausende von Familien sind noch in Trauer um gefallene oder verstümmelte Angehörige, und der vernichtende wirtschaftliche Rückschlag wird sich noch auf Jahre hinaus fühlbar machen. Dazu droht, infolge der Missernte, in weiten Gebieten des großen Reiches Hungernöte mit all ihren schrecklichen Folgen. Und in dieser Lage soll nun das arme, geknechtete Volk einen neuen, in der leichtfertigen und gewissenlosen Weise herausgeschworenen Krieg geführt werden, von dem es von vornherein das sicherste Gefühl hat, daß er neues schweres Unheil über das Land bringen, Jehontausende seiner Söhne abermals auf die Schlachtbänke liefern und seine Leiden ins Unendliche vermehren werde!

Englands Denchelei.

Wien, 19. Aug. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Englands Denchelei“: Grey hat als Grund der Kriegserklärung gegenüber Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Regierung ließ urbi et orbi verkünden, daß England nicht dulden könne, daß seine Unterschrift auf einem Vertrage nicht respektiert werde. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1906 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Aeußern im Kabinett Balfour, mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention fertiggestellt. In diesem Dokument war die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfall gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Ob die damalige Regierung von Belgien über diese projektierten Abmachungen unterrichtet worden ist, wissen wir nicht, aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor neun Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Edwards 7. und Delcassés in London und Paris wieder zurückgegriffen worden ist und daß es nur durch das rasche und entschiedene Vorgehen der deutschen Heeresleitung und durch die Eroberung Lüttichs gelungen ist, den englisch-französischen Plan zu zerlören. Die Geschichte von dem geplanten Vertrage vom Jahre 1906 ist aber jedenfalls wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch gewesen ist.

Lokal-Nachrichten.

20. August.
— Gerüchte. In der Stadt war heute vormittag ein Gerücht über Belfort verbreitet. Auf Anfrage konnte dieses Gerücht amtlich nicht bestätigt werden.
— Quartiergehder. Nach § 7 des Kriegsteilnahme-gesetzes vom 13. Juni 1873 haben sämtliche Einwohner, die zur Quartierleistung herangezogen worden sind, An-

spruch auf die von den betr. Truppenteilen zu leistenden gesetzlichen Vergütungen. Da diese Vergütungsbeträge truppenseitig erst später an die Gemeinden bezahlt werden, so wird den Quartiergebern empfohlen, die Quartierbillets als Ausweis für den späteren Geldempfang sorgfältig aufzubewahren. Wegen der Auszahlung der Quartiervergütungen an die Quartiergeber wird zur gegebenen Zeit weitere Bekanntmachung erfolgen. Städtische Militär-Kommission.

— Bäder-Innung. Nachdem die Mehlpreise ganz gewaltig in die Höhe gegangen sind, ist es den Bäckermeistern nicht mehr möglich, die früheren Brotpreise hochzuhalten. Die Brotfabriken und Konsum haben bereits aufgeschlagen und die Bäckereiinnung ist gezwungen ihre Preise ebenfalls höher zu setzen (siehe heutiges Inserat). Der sehr geringe Aufschlag ist den hohen Mehlpreisen entsprechend durchaus angebracht und kann selbst bei diesen Preisen von einem Verdienst keine Rede sein. — Die Vorstandssitzung beschloß ferner, für allgemeine Kriegsunterstützung 1000 Mk. zu bewilligen. Für die verheirateten im Felde stehenden Bäckergehilfen und deren Familien sorgt die Innung in der Weise, daß die Innung für diese Gefellen die Selbstversicherung zur Krankenkasse zahlt, damit die Versicherungen nicht erlöschen und der Anspruch der Angehörigen bestehen bleibt. Weiter wurde auch ein größerer Betrag bereit gestellt für die im Felde stehenden Innungsmitglieder, um auch hier die Familien im Bedarfsfalle vor Not zu schützen.

— Großfeuer. In der im freien Felde an der Mainzer Linie südwestlich vom Bahnhof Niederrad belegenen Hans- und Gummivarenfabrik wütete gestern Abend ein größerer Brand. Das Feuer entstand in dem Trockenraum und fand an dem reichen leicht brennbaren Material gute Nahrung. Die freiwillige Feuerwehr Niederrad und zwei Löschzüge der städtischen Wehr griffen den Brandherd mit mehreren Schlauchlinien an, sodaß gegen 7 Uhr nach zweifelhafte Tätigkeit jede Gefahr beseitigt war. Die Aufräumungsarbeiten währten bis nach 8 Uhr.

— Frieden im Kriege. Unbekümmert um die allortem entfachte Kriegesurie spielt sich augenblicklich auf dem bekannten „Storchhaufe“ in Bodenheim, gegenüber der St. Jakobskirche ein reizendes Friedensidyll ab. Das auf dem hochgetürmten Storchennest wohnende Storchpaar hat Familienzuwachs bekommen. Zwei kleine unbeholfene Störchlein, für die die Alten ununterbrochen die schönsten Lederbissen aus den Mhdawiesen herbeitragen. Da hier Votaden und Belagerungen, Kriegszustand und feindliche Ueberfälle unbekannt Begriffe sind, dehnt der Storchenvater seine Erkundigungsflüge und Beutezüge bis ins friedlich-dorische Offenland aus. Seit einigen Tagen machen die Jungen die ersten Geh- und Flugversuche auf dem Dachstuhl. Jede neue Probe gibt den Schwingen mehr Übung und Stählung und den Jungen Fluglehrer mehr Mut für die große Ueberreise, die bald angetreten werden muß. Das seltene Naturschauspiel inmitten des Großstadtrubels lockt täglich zahlreiche Zuschauer an.

— Die Frankfurter Japaner. Das bevorstehende Eingreifen Japans in den Weltkrieg scheint den Japanern, die hier zahlreich in Frankfurt weilten, schon vor Wochen bekannt gewesen zu sein. Denn bereits am 28. Juli erhielten die in hiesigen Geschäften und Fabriken angestellten Japaner die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Heimkehr nach Ostasien, eine Tatsache, die damals als für ganz Deutschland günstig aufgefaßt wurde. Aus den hiesigen wissenschaftlichen Instituten, wo die gelben Herren bald Hausrecht besaßen, sind sie seit fünf Tagen still und heimlich verschwunden, ohne Dank und Abschiedsgruß. Heute weiß man, warum es geschah.

— Polizeiliche Streife. Nachdem erst in der Mittwochnacht im Bahnhofsviertel eine umfassende Razzia auf Prostituierte stattgefunden hatte, bei der mehr als 40 Mädchen festgenommen wurden, fand gestern Abend zwischen 6 und 8 Uhr eine abermalige Streife statt. Diesmal fielen den Beamten etwa 30 Mädchen in die Hände.

— 450 Verwundete untergebracht. In der Nacht zum Mittwoch um 1/2 Uhr traf die Nachricht ein, daß 700 Leichtverwundete um 3 Uhr 24 am Südbahnhof eintreffen werden. Die Zentralstelle Webelgasse 1 funktionierte tadellos; sie benachrichtigte dringend die zuständigen Stellen: Das Rote Kreuz zur Vereinstellung der Erfrischungen, die Transportkolonne zur Stellung der Transportmannschaften und Tragen. Die Sanitätskolonne veranlaßte die Vereinstellung der zum Transport erforderlichen Straßenbahnwagen. Vorher wurden die Kranken von der genannten Zentralstelle aus auf die einzelnen Lazarette verteilt und diese Lazarette über die Anzahl der Ueberwiesenen benachrichtigt. Darauf traf die Nachricht ein, daß statt 700 nur 450 Verwundete kommen würden. Nach entsprechender Abänderung der getroffenen Bestimmungen durch Fernspruch und Kraftfahrer war um 3 Uhr sämt-

liches Personal und Material zum Empfang bereit. Pünktlich 3 Uhr 24 traf der Zug am Südbahnhof ein. Ein Teil der Verwundeten konnte zu Fuß, ein größerer Teil durch Tragbahnen in die Krankenwagen der Straßenbahn gelangen, nachdem sie alle durch Kaffee und belegte Bröckchen gestärkt waren. Zwischen 4 und 6 Uhr morgens waren sämtliche 450 Verwundete und Kranke in Obhut der Krankenhäuser. Dank den neuzeitlichen Hilfsmitteln, Fernspruch, Automobil, Straßenbahn usw. war es möglich die vorher festgesetzten Dispositionen bis in das kleinste Detail zur Durchführung zu bringen.

— Ein Ehezwist. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr geriet der 45jährige Schreiner Wegener Alleeheilgenstraße 40 mit seiner Frau in Streit, angeblich weil er Vorwürfe erhielt zu wenig zu verdienen. Er bedrohte die Frau mit Todschlag und warf sie die Treppe hinab, sodaß sie an der linken Hand eine Verletzung davontrug. Die Frau soll bei dem Sturz ein Kind auf dem Arm gehabt haben. Wegener wurde verhaftet, aber wieder entlassen, da der Vorgang noch der Aufklärung bedarf.

— Ein Kind verbrannt. Im städtischen Krankenhaus starb der zweijährige Heinrich Zecher, Schwannheimerstraße 7 in Niederrad wohnhaft. Das Kind war am 18. ds. Mts. mit schweren Brandwunden eingeliefert worden. (Eingefandt.) Schnapsbrennerei in der Waldbergräse. Eine Anzahl hiesiger Einwohner hat an das königliche Polizeipräsidium eine Eingabe gerichtet um Hilfe gegen den pestifiziösen Gestank, der von dieser Brennerei ausgeht. Der Gestank ist so widerlich, daß er zum Erbrechen hebt und die Gesundheit der Anwohner schädigt. Ein solcher Betrieb gehört nicht in die Stille eines Wohnviertels. Wir hoffen gerne, daß unsere Behörde, wie das schon vor Jahren geschehen, aufs Neue den Betrieb an dieser Stelle nicht länger duldet. Einer für viele.

Bermischte Nachrichten.

Rom, 20. Aug. Der Papst ist heute Nacht gestorben. — Nach einem spät ausgegebenen Bulletin war zu der Krankheit des Papstes Nierenentzündung hinzutreten.

— Friedberg, 19. Aug. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß der gestern tot aufgefundenene Knede Karl Scheld aus Oberscheld (Vilkreis) einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Scheld hatte mit seinem Arbeitskollegen Formanski gemeinsam sich an den Wehrräten ihres Dienstherren gütlich getan. In der Trunkenheit gerieten sie in Streit, in dessen Verlauf Scheld von Formanski mit einer Bierflasche niedergeschlagen wurde und kurz danach verstarb. Der Täter hat bereits ein offenes Geständnis abgelegt.

Deutscher Schlachtruf!

Gott schütze den Kaiser,
Gott schütze das Reich,
Gott mache die Feinde
Dem Erdboden gleich.

Das Schwert aus der Scheide,
Den Säbel zur Hand,
So liegt's durch die Heide,
Durch's markige Land.

So eilt's durch die Felder,
Durch Nacht und durch Graus,
Durch Wiesen und Wälder
Dem Siege voraus!

Gott schütze den Kaiser,
Gott schütze das Reich,
Gott mache die Feinde
Dem Erdboden gleich!

Siegfried Junker.

Reklame.

Schuldnernot. Aus der Rechtspraxis des Schuldners In 8 Tagen unpfindbar — der geprellte Kläubiger und anderer. Von Dr. jur. Ed. Kaclemeyer, Preis 1 Mk. (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt G. Wölgel, Wiesbaden. — Die Not des verfolgten Schuldners ist ein dunkles Kapitel im wirtschaftlichen Leben. Gibt es doch hartberzig Kläubiger, die es oft nicht zulassen wollen, daß der Schuldner wieder in die Höhe kommt, die ihm das Beste nehmen, um ihn daran zu hindern. Da sucht und findet nun der Schuldner die Läden im Geheh, um sich den Verfolgungen seines Kläubigers erfolgreich zu entziehen und greift auch vielfach zu untauglichen und für ihn gefährlichen Maßnahmen. Dies alles ist in dieser Schrift dargestellt, die auch Formular- und Vertragsbeispiele enthält.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Carl Stranz, für den Inseratenteil: F. Kaufmann in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.

Philipp Döpfner
vormals Ph. Lippert Nachf.
Glinzheimerlandstraße 3a
Telefon Amt Lannus 4458
empfiehlt sich zum Bezug von
la Ruhr-Kohlen
und Koks
zu den billigsten Tagespreisen.
Lieferung frei Keller in Fuhrn von 35 Ztr.
aufwärts gegen Kasse. 3809
Gut empf. Monatsfrau von einzelem
Herrn für 2 Stunden Vormittags gesucht.
Wurmbackstraße 9, 3. Stock links. 4643
Kleine 3 Zimmerwohnung per sofort zu
vermieten. Adalbertstraße 9. 4524

Brotpreise
der Bäcker-Innung Frankfurt a. M.
Weißbrot 1 Laib 47,5
Roggenbrot I. Sorte (Schlichtern) . . . 1 " 56,5
" II. Sorte (Schwarzbrot) . . . 1 " 52,5
4644
Formulare für Unfallmeldungen
empfiehlt die Buchdruckerei F. Kaufmann & Co.
Leipzigerstr. 17. — Telephon Amt II, 4165.

Betten
neue und gebrauchte, sehr gut erhaltene,
sowie Möbel aller Art spottbillig zu
verkaufen.
Jos. Schmitt
Adalbertstraße 22. 4645
Gottesdienstliche Anzeige.
Synagoge in Bodenheim.
Gottesdienst
am Sonntag, den 22. August
(Neumond Fast).
Borabend 7 Uhr — Min.
Morgens 8 " 15 "
Nachm. 4 " — "
Sabbath-Abg. 8 " 20 "
Sonntag, den 23. August
(Neumond Fast).
Wochengottesdienst:
Morgens 6 Uhr 30 Min.
Abends 6 " 30 "